

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeit
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 61.

Freitag, den 13. März 1885.

III. Jahrg.

* Die Staatslotterie.

Das Abgeordnetenhaus war vorgestern moralisch. Die äußerste Linke wetteiferte mit der äußersten Rechten gegen das böse Lotteriespiel in sittlicher Entrüstung. Propheten rechts, Propheten links, das Weltkind in der Mitte. Die Weltkinder waren Abg. Stengel von den Konservativen und Dr. Reichenperger vom Centrum. Sind diese Herren wirklich weniger moralisch, als die Herren Meyer von den Demokraten und v. Rauchhaupt von den Deutschkonservativen? Dr. Meyer ist ein eifriger Verfechter des Börsenspiels; er war es, der seiner Zeit eine Theorie des Differenzgeschäftes zum Besten gab, die, wenn sie richtig wäre, jeden Börsenjobber zu einem notwendigen Gliede unseres wirtschaftlichen Lebens stempeln würde. Und dieser Herr Meyer geräth in sittliche Entrüstung, wenn es sich um das verhältnismäßig harmlose Lotteriespiel handelt! Was ist es denn, was für ihn das Lotteriespiel so verwerflich erscheinen läßt, während er das Treiben der Börsenspieler nicht einmal durch eine bescheidene Börsensteuer inkommodirt wissen will? Nichts anderes, als das Prinzip des reinen Individualismus. Freiheit des Individuums bis zum Exceß, Lockerung des Staates bis zu einem lockeren bedeutungslosen Verbands. Dr. Meyer steht wenigstens auf dem Boden der Logik; aber Dr. Wagner? dieser gilt — theilweise mit Unrecht — als ein extremer Vertreter des Verstaatlichungsgebändes. Es muß alles verstaatlicht werden, das ist gerade der Grundsatz, der ihm von allen Dänen zugehoben wird, die vorgeföhren Schulter an Schulter kämpfen mit ihm. Aber, wenn auch in der Darstellung der Grundsätze, die Wagner vertritt, mancherlei Uebertreibung mit unterläuft, so ist es doch Thatsache, daß er der Verstaatlichung gewisser Betriebe, die sich gegenwärtig in Privathänden befinden, sympathisch gegenüber steht. Und hier will er plötzlich die Befriedigung des Spielbedürfnisses — dasselbe ist doch vorhanden, es ist eine Thatsache, mit der ein jeder Politiker rechnen muß, — ausschließlich der privaten Ausbeutung preisgeben. So — Pardon — so wird er doch nicht sein, anzunehmen, daß, wenn die Staatslotterien abgeschafft werden, auch das Spielbedürfnis aus der Menschheit gewichen ist? Nein, dasselbe bleibt und sucht anderweitig Befriedigung, und alle die Schäden, die man dem Lotteriespiele nachsagt, dauern in hundertfacher Weise in verschärfter Weise fort. Das Spielen ist an sich kein Laster, ebensowenig wie das Trinken und Rauchen an sich Laster sind; der Exceß ist es, welches sie erst zum Laster macht. Die Thatsache, daß auch beim Rauchen ein Exceß möglich ist, und daß in Folge übermäßigen Rauchens manche Gesundheit zerstört wird und mancher junge Mann verbummelt ist — Rauchen neigt zum Trinken — hat Herrn Dr. Wagner doch auch nicht abgehalten, für die Verstaatlichung der Tabakfabrikation, für das Monopol einzutreten. Wenn die prinzipielle Opposition für Aufhebung der Staatslotterien eintritt, so hat sie dafür auch noch den Grund, daß sie die Regierung, die sie be-

kämpft, durch Abschneidung der der Staatskasse zufließenden Mittel leistungsunfähig machen will. Die heutige Regierung hat das Bestreben, ihre Finanzpolitik nicht auf ein Borgsystem en gros zu basiren; kürzt man nun die regelmäßigen Staatseinnahmen, so wird sie in Verlegenheit sein, den Bedürfnissen des Staates Rechnung zu tragen, woraus dann Unzufriedenheit entstehen muß, aus der sich Herr Ricker im Geiste schon als wirkliche „Excellenz“ emporsteigen sieht. Auch von diesem Gesichtspunkt aus ist die Opposition der Demokraten nur logisch. Aber die Herren Dr. Wagner und v. Rauchhaupt haben doch schwerlich ein Interesse daran, dem Staate die Einnahmen zu verkürzen. Das Abgeordnetenhaus war vorgestern moralisch. Leider zu moralisch und allzuviel taugt nimmer. Die Vermehrung der preussischen Lotterieloose ist abgelehnt und nach wie vor werden Tausende und Abertausende von Preußen dem bestehenden gesetzlichen Verbote zum Trotz in auswärtigen Lotterien spielen. Die Gesetzesübertretungen dauern fort, weil — nun weil eben das Abgeordnetenhaus im Uebermaß moralisch war. Staatliche Organisationen müssen auf die Menschen, wie sie wirklich sind, zugeschnitten werden, nicht auf ideale Wesen.

Politische Tageschau.

Unter den Deutschen im Auslande macht die Organisation für die Sammlungen zur Ehrengabe an den Reichskanzler stetige Fortschritte. Wie aus dem Antwerpener Journal „Precursur“ zu ersehen, sind auch dort die Mitglieder der deutschen Kolonie zu dem gleichen Zweck zusammengetreten, und ebenso hat sich aus der Mitte der Deutschen in Stockholm ein Komitee für die Ehrengabe gebildet. Desgleichen haben sich die in Barcelona ansässigen Deutschen aller Stände — aller Parteien — vereint, um zu der „Bismarckspende“ beizutragen. Der Aufruf, in welchem in herzlichen, patriotischen Worten dem großen Manne, der so mächtig zur Herstellung des deutschen Reiches beigetragen hat, der Dank für seine herrliche Thätigkeit ausgedrückt wird, ist von einer alphabetisch geordneten Anzahl von Namen gezeichnet, unter denen sich neben dem des Generalkonsuls Richard Lindau, der des Pastors Rüter, der geachteten Kaufleute und Industriellen, vieler Arbeiter, kurzum aller durch Deutsche hier vertretenen Stände befinden.

In seiner Weltgeschichte Th. V, Abth. 1, S. 244, sagt Leopold von Ranke zur Schilderung der Regierungsweise Karls des Großen folgendes — und die Ausführungen, die unser Reichskanzler bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Kornzölle in Bezug auf die Wichtigkeit der Landwirtschaft für das gesammte staatliche Leben gab, haben uns daran erinnert: „Karl der Große hatte Sinn für die Verwaltung im einzelnen. In einem seiner berühmtesten Kapitulare erscheint er als Großgrundbesitzer, alle Zweige der Landwirtschaft umfaßt er mit eingehender Sorgfalt den Gesichtspunkten gemäß, in denen er lebte. Ein echter

Germane, der den Landbesitz mit dem Imperium in Verbindung brachte.“

Die Verhandlungen über den Antrag Ackermann und Genossen auf Abänderung der Gewerbe-Ordnung haben von Seiten der Linken wiederum nichts zu Tage gefördert, als die alten, leeren, anmaßenden Redensarten, in welchen vor allem der Abg. Dr. Baumbach Meister ist. Das Schicksal der Vorlage ist zweifelhaft, weil auch ein Theil des Centrums sich ablehnend verhält. Die Reichsregierung beobachtete kühles Schweigen, wie wir das bei allen Anträgen dieser Art anfangs erlebt haben. Zu entmuthigen braucht das indessen nicht, da die Erfahrung lehrt, daß die leitenden Kreise sich nicht etwa von vorgefaßten Meinungen beherrschen lassen, sondern nur eine Verpflichtung zur Vorsicht fühlen, die dann an sich vollkommen gerechtfertigt ist, wo noch so viel Zweifel bestehen, wie das bei der Handwerkerfrage der Fall ist. Das entspricht nun einmal unserem deutschen Temperament; ob immer zum Nutzen der Sache, mag dahingestellt bleiben. In Oesterreich ist man, wie der Abg. Ackermann nachwies, weniger bedächtigt vorgegangen und hat die meisten der Bestimmungen, die bei uns noch auf Schwierigkeiten stoßen, in die Gewerbeordnung aufgenommen, ohne daß sich daraus die entsetzlichen Folgen ergeben hätten, die von den Vertretern des Liberalismus prophezeit werden.

Englischen Nachrichten zufolge setzen die Russen ihren Vormarsch gegen die afghanische Nordgrenze — wenn man es nennen will, da es im Grunde eine solche nicht giebt — fort und sind bereits in nächster Nähe der Gebirge angelangt, die als „natürliche Grenze“ bezeichnet werden könnten. Dort werden sie wahrscheinlich stehen bleiben, wenn die Afghanen nicht die Thoreit begehen, sich auf gewaltsamen Widerstand einzulassen. Viel kommt dabei auf das Verhalten der Engländer an. Fahren diese fort in aufreizendem Sinne zu wirken, wie das der Grenzkommisssar Sir P. Lumden bisher gethan zu haben scheint, so läßt sich der weitere Verlauf der Dinge nicht absehen, während es andernfalls zu nichts Außerordentlichem kommen dürfte. Nach den bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, daß das liberale Kabinet in London den am wenigsten zweckmäßigen Weg einschlagen wird.

Es wurde schon aus London berichtet, daß die englische Regierung sich bereit zeige, die Huon-Bai an der Nordküste von Neu-Guinea Deutschland zu überlassen. Die „Ball Mall Gaz.“ will wissen, daß die betreffende Erklärung englischerseits bereits abgegeben worden.

Deutscher Reichstag.

64. Plenarsitzung am 11. März.

Hauss und Tribünen sind spärlich besetzt.
Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.
Am Bundesrathstische: Staatssekretär Dr. v. Schelling.

Eine weite, prächtige Aussicht öffnete sich vor den Blicken des jungen Paares; in majestätischer Ruhe, wie ein durch die Flur wandelnder Patriarch, rauschte der herrliche Strom dahin, und reizende Städtchen und Dörfer spiegelten sich, koketten Dorfschönen gleich, in der klaren Fluth. In den Nebbergen, soweit das Auge reichte, hatte der Herbst seine Gaben angestreut, und die edle Traube harnte der Hand des Winzers, um in das flüssige, Begeisterung spendende Gold verwandelt zu werden; aus der Ferne aber, von den Höhen des Niederwaldes, winkte das große, eiserne Symbol deutschen Ruhmes und deutscher Größe herüber: die stolze, hehre Germania, die das herrliche Nationaldenkmal krönt.

Und drunten, vor der Terrasse, machte sich der alte Registrator mit den letzten Kindern des Herbstes, A stern und Georginen, zu schaffen und zuweilen schweifste sein Blick hinauf nach der von den Purpurblättern des wilden Weines umrankten Laube, in denen Hand in Hand das glückliche Paar saß. Dann nickte er seinen Kindern heiter zu und warf wohl auch eine besonders schöne Blume scherzend hinauf, daß die getroffene Tochter mit dem Finger drohte.

Und als sie nun Arm in Arm die breite Freitreppe herabschritten und sie unten in dem parkähnlichen Garten angelangt waren, da blieb Agnes stehen und schaute zurück. Es war ihr, als stiege langsam ein Märchen aus alten Zeiten vor ihr auf, als habe sie das Alles schon einmal gesehen.

„Kennst Du dieses Landhaus mit der Treppe und den Gartenanlagen noch, Herbert?“ fragte die junge Frau.

Der Maler besann sich einen Augenblick.

„Ist es nicht der Vorwurf zu Deinem Preisgemälde, welches Du mit prophetischem Geiste ein auf die Leinwand zaubertest?“ fuhr Agnes fort. „Sieh, hier die helle Facade der Villa, die Terrasse mit der poetischen Weinlaube, die Freitreppe, auf welcher Du im Bilde uns herabschreiten läßt — ist das nicht, als hättest Du es schon damals vor Augen gehabt? Nur die gepuzten Herren und Damen, welche Frau Streuber so schön zu schildern verstand, fehlen, aber nicht wahr — wir sehnen uns nicht nach ihnen?“

„Der höchste und edelste Preis, den ich jemals erringen konnte, warst Du, alles Andere ist mir gleichgiltig!“ versetzte der Künstler und drückte einen warmen, innigen Kuß auf ihre Lippen. —

58

Unter fremder Flagge.

Roman von M. Lili.

[Schluß.]

„Prax, welchen die Gefängnisluft sehr niedergedrückt zu haben schien, bat mich am Schlusse unserer Unterredung, noch einige Enthüllungen machen zu dürfen, um das Dubenstück, wie er sich ausdrückte, wenigstens einigermaßen wieder gut zu machen. Die beiden Briefe, gestand er, hatte er im Auftrage der Baronin geschrieben, die Sie an sich zu fesseln beschlossen hatte; der Zweck dieser Schriftstücke ist unschwer zu errathen: sie mußte erst unser Verhältniß vernichten, ehe sie ihre eigenen selbstsüchtigen Zwecke verfolgen konnte. Die Gewandtheit des Dr. Prax im Nachahmen fremder Handschriften machte ihm die Erfüllung dieser Aufgabe nicht schwer, und, wie wir ja Beide wissen, gelang der schändliche Plan, soweit er uns betrifft, vollkommen.“

„Das ist empörend“, unterbrach der Maler die Sprecherin.

„Das ist noch nicht Alles; der Gefangene, welcher außer anderen Verbrechen auch noch überwiesen ist, im Einverständnis mit dem Grafen Lembrowski das meinem Manne gehörige Gut Locz verkauft und sich hierzu einer ebenfalls gefälschten Vollmacht meines Gatten bedient zu haben, erzählte mir weiter, daß auch die Baronin selbst den Pfad des Verbrechens betreten habe. Als sie nach dem Tode ihres Mannes unter dessen Papieren ein von diesem errichtetes Testament fand, in welchem an Arme und milde Stiftungen eine Anzahl ziemlich bedeutender Legate ausgesetzt waren, unterschlug sie aus Habgucht dieses Testament, und ließ durch Dr. Prax, welcher damals als Sekretär eines reichen Grundbesizers in Polen lebte, ein neues anfertigen, in welchem sie zur alleinigen und unumschränkten Universalerin eingesetzt wurde. Hierdurch erhöhte sich das ihr zufallende, ohnehin sehr beträchtliche Erbtheil um ein Bedeutendes, die Wohlthätigkeitsanstalten aber wurden um die ihnen zugeordneten Summen betrogen.“

„Welch' ein Gewebe von Bosheit und Lüge, wie tief ist diese Frau gesunken!“ sagte Herbert leise, wie zu sich selbst, und das tiefe Aufathmen, welches diese Worte begleitete, deutete an, wie erleichtert er sich fühlte, daß er noch rechtzeitig der Gefahr, sich für immer an dieses Weib zu ketten, entgangen sei.

„Als ich das Alles erfuhr, wurde mir auch so Manches klar, was mir bisher räthselhaft erschien“, fuhr Agnes fort. „Ich begriff jetzt, weshalb ich bei meinem ersten Besuche im Hause der Baronin meine genaue und vollständige Adresse niederschreiben mußte; man brauchte eben eine Probe meiner Handschrift, während man die Ihrige ohne Zweifel schon während Ihrer Thätigkeit in der Wohnung der Dame verlangt hatte. Es wurde mir ferner erklärlich, weshalb Frau von Rodowicz Sie veranlaßte, mich zu ihr zu schicken; sie wollte mich persönlich kennen lernen, um sich ein Urtheil zu bilden und vielleicht eine Charakterschwäche, einen Mangel zu entdecken, der ihr Gelegenheit zu Angriffen geben konnte. Die Baronin ist klug, aber nicht edel; sie kennt keine Rücksichten, ihr ist nichts heilig, wenn es gilt, ihre unlauteren Ziele zu erreichen.“

„Und ich war es, der Sie dieser Mitter entgegen führte, ohne zu überlegen, was ich that;“ sagte Herbert im Tone reuiger Selbstanklage, „o Agnes, — können, wollen Sie mir vergeben?“

Er war auf die Knie gesunken und schaute flehentlich zu dem schönen Weibe auf. Und auch er war schön, dieser junge Künstler, mit den braunen, glänzenden Locken, dem frischen, von einem weichen Vollbarte umrahmten Gesichte und den dunklen, treuherzigen Augen, die sonst so lebensfroh in die Welt hineinblickten, jetzt aber umflort und traurig erschienen.

„Stehen sie auf, Herbert, ich habe Ihnen nichts zu vergeben, wir wurden Beide hintergegangen, betrogen, und konnten nicht anders handeln!“ flüsterte die Tochter des Registrators und eine leichte flüchtige Röthe spiegelte sich auf ihren Wangen.

Der Maler erfaßte leidenschaftlich ihre Hand und drückte einen Kuß auf dieselbe.

„Sie vergeben und vergessen, was ich Ihnen zugesagt!“ jubelte er, „o nun wage ich auch wieder zu hoffen und zu vertrauen, nun wird die düstere Wolke, die meinen Lebensweg beschattete, schwinden und wieder heller Sonnenschein an ihre Stelle treten!“ — — —

Und nicht vergebens hatte der junge Maler gehofft und vertraut, denn als es ein Jahr später wieder Herbst geworden war, saß er mit Agnes, seiner jungen Gattin, auf der Veranda einer reizenden Villa am Rhein, wo sie die fröhliche Zeit der Weinlese zubringen gedachten.

Im Reichstage kam zunächst der von dem Abg. Junggreen (Däne) eingebrachte Gesetzentwurf, betr. die Gerichtssprache etc. in denjenigen Theilen des Reiches, in welchen eine nichtdeutsche Sprache die Volkssprache ist, in zweiter Berathung zur Verhandlung. Nach längerer Debatte, an welcher sich die Regierung nicht beteiligte, und in welcher auch von denjenigen, die die Tendenz des Antrages billigen, dessen mangelhafte Formulierung anerkannt war, wurde der Antrag vor der Abstimmung zurückgezogen. — In langer Rede begründete darauf Abg. Grillenberger den von den sozialdemokratischen Abgeordneten eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung verschiedener Titel der Gewerbeordnung. Er betonte, daß die Antragsteller sich ganz auf den Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung stellen. Den Antragstellern liege der agitatorische Zweck durchaus fern. Besonders suchte er alle Einwendungen gegen den Maximalarbeitstag als nicht stichhaltig zurückzuweisen und die Forderung des Maximallohnes als berechtigt darzulegen. Demnach begründete er die Errichtung von Arbeitskammern, Arbeitsämtern und eines Reichsarbeitsamts und schloß mit der Mahnung an die Majorität, endlich etwas Positives auf dem sozialen Gebiete zu Gunsten der „Veraubten“ zu leisten. Abg. Dr. Hartmann (v. Konf.) wies diese Mahnung als unzutreffend zurück, bezeichnete die Anträge als nach verschiedenen Hauptpunkten unannehmbar, sprach aber seine Befriedigung darüber aus, daß die Sozialdemokraten ihrerseits jetzt mit positiven Vorschlägen hervorgetreten seien. Mitanttragsteller Abg. Vebel betonte in Schlusssätzen besonders, daß der Antrag in seinem Haupttheile nicht die „Organisation der Arbeit“, sondern die Organisation der Ueberwachung der Arbeit bedeute. Der Gesetzentwurf wurde der Arbeiterschutzkommission überwiesen; auch die Petition, betreffend den Arbeitsnachweis, ging mit dem von der Petitionskommission erstatteten Bericht an diese Kommission. Morgen: Zweite Berathung der Dampfersubventionsvorlage.

Preussischer Landtag. (Abgeordnetenhaus.)

38. Plenarsitzung am 11. März.

Präsident v. Koeller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministerische: v. Puttkamer, Maybach, Dr. v. Scholz, v. Voetticher, Dr. Friedberg und zahlreiche Kommissarien.

Das Haus setzte die dritte Lesung des Etats fort. Wie immer kamen dabei vielfache Einzelfragen zur Erörterung. Bei dem Etat der Eisenbahnverwaltung führte die Tariffrage wiederum eine kurze Diskussion hervor, die sich indes im Wesentlichen auf provinzielle Wünsche beschränkte. Von Rednern der linken Seite wurde die Frage der Vertheilung der Remunerationen wieder zur Sprache gebracht. Der Herr Minister legte die Grundsätze dar, nach welchen diese Fonds von der Verwaltung zur Vertheilung gelangen, und betonte insbesondere die Nothwendigkeit, diese Vertheilung in den Händen der Verwaltung zu belassen. Er bezeichnete es indes als zweckmäßig, die Fonds in der Weise zu trennen, daß ein Theil derselben für die höheren, ein anderer für die Subaltern- und Unterbeamten bestimmt werde. Eine kurze Debatte knüpfte sich sodann noch an den Etat der Finanzverwaltung, während eine Reihe kleinerer Etats ohne Diskussion definitiv genehmigt wurde. Morgen: Fortsetzung der Etatsberathung.

Deutsches Reich.

Berlin, den 11. März.

— Se. Majestät der Kaiser empfing am gestrigen Nachmittag, nachdem Allerhöchstderselbe von seiner Ausfahrt zurückgekehrt, den Besuch Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen. Den noch übrigen Theil des Tages und des Abends verbrachte Se. Majestät der Kaiser anlässlich des Geburtstages der Hochseligen Königin Luise, in stiller Zurückgezogenheit und nur am späteren Abende sahen dann die Kaiserlichen Majestäten noch einige erlauchte Personen als Gäste bei sich zum Theil im Königl. Palais. Heute Vormittag ließ Se. Majestät der Kaiser vom Hofmarschall Grafen v. Perponcher sich Vorträge halten, arbeitete mit dem Chef des Zivilcabinetts, Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski, und empfing den Kommandeur der 10. Division, General-Lieutenant v. Alvensleben, welcher zum Familientage derer v. Alvensleben nach hier gekommen war, sowie ferner auch den zum Kommandanten von Breslau ernannten General-Major von Grote. — Nachmittags sprach Se. Majestät der Kaiser den Geheimen Hofrath Bork und empfing den aus Anlaß seiner Beförderung zum Major in Berlin eingetroffenen Landgrafen von Hessen Königl. Hoheit, welcher, begleitet von seinem persönlichen Adjutanten Rittmeister von Straal, gestern hier eingetroffen war. Später unternahm Se. Majestät der

Kaiser, vom General à la suite Fürsten Anton Radziwill begleitet, eine Spazierfahrt und nach der Rückkehr speisten dann die Kaiserlichen Majestäten allein. — Ihre Majestät die Kaiserin hatte am heutigen Vormittage das Augusta-Hospital besucht.

— Auch in diesem Jahre wird der Reichstag Gelegenheit haben, durch sein Präsidium dem Kaiser seine Glückwünsche zum Geburtstage darzubringen. Der Reichstag selbst wird die Feier dieses Tages durch das übliche Diner im Kaiserhof begehen, wozu die vorbereitenden Schritte schon gethan sind.

— Durch eine dem Bundesrathe zugegangene Vorlage wird die Geltungsdauer des Gesetzes betreffend die Steuervergütung für Zucker bis zum 1. August 1886 verlängert.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ äußert sich heute in ihrer Abendausgabe über die Gerüchte, nach welchen Deutsche bei Victoria auf englischem Gebiete die englische Flagge eigenmächtig niedergeholt hätten. (S. Ausland.) Hier liegen, nach dem genannten Blatte, keine Meldungen der Art vor, und in den amtlichen Kreisen glaubt man nicht, daß ein derartiges Vorgehen im Widerspruch mit dem völkerrechtlichen Herkommen gerade im gegenwärtigen Augenblicke möglich sein könnte. So viel hier bekannt, befindet sich Kontre-Admiral Knorr mit seinen Schiffen noch in jenen Gewässern. Derselbe ist als ein erfahrener und befonnener Offizier bekannt, und ist es nicht denkbar, daß von seiner Seite die der fremden Flagge schuldige Achtung nicht beobachtet worden wäre. Dabei sind die ihm zur Verfügung stehenden Streitkräfte stark genug, um etwaige rechtswidrige Privathandlungen deutscher Eingeseffener zu hindern. Die Entstehung der Nachrichten, welche in England ein berechtigtes Aufsehen erregen, ist bisher nicht aufgeklärt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt an, daß es sich vielleicht um Erwerbungen handle, welche Rogozinski angeblich im Namen der englischen Regierung gemacht hat, von letzterer bisher nicht übernommen sind und voraussichtlich auch nicht übernommen werden sollen.

— Aus Kamerun berichtet das „Neuer'sche Bureau“ unter dem 19. Januar aus englischer Quelle: „Im Flußgebiete dauern die durch das jüngste Vorgehen der Deutschen hervorgerufenen unregelmäßigen Zustände noch immer an. Die Ortschaften Hickory Town, Lock Prisos, Jostown, Mostoko und Belltown sind niedergebrannt worden und die Eingeborenen haben sich in das Gebüsch zurückgezogen. König Bell fürchtet sich noch immer, zurückzukehren, obwohl die Deutschen versucht haben, ihn zum Wiederaufbauen seiner Stadt zu ermuntern. Da jedoch die Eingeborenen ihm mit dem Tode drohen, zieht er es für den Augenblick vor, in Mungo Creek zu bleiben, welcher Ort etwa 20 Meilen weiter flussaufwärts gelegen ist. Man hat nach den Häuptlingen Lock Prisos und Green Tsch gesandt, um sie aufzufordern, mit den Deutschen Frieden zu schließen, sie weigerten sich jedoch, zu kommen, wenn ihnen der Admiral nicht zwei Offiziere als Geiseln schicke. Dieses geschah vor einigen Tagen, und es verlautet, daß die Unterhandlungen zufriedenstellender Art waren; die Geiseln sind jedoch noch nicht zurückgekehrt. Der deutsche Admiral hat den aufständischen Häuptlingen zu verstehen geben lassen, daß, wenn die dortigen Engländer auf dem verlangten Schadenersatz bestehen sollten, er die Häuptlinge zur Zahlung der Ansprüche verpflichten werde. Man erwartet hieselbst in wenigen Wochen die Ankunft eines deutschen Richters, der Vollmacht haben wird, alle Ansprüche zu entscheiden. Während die Unterhandlungen im Gange waren, plünderten die feindlich gesinnten Eingeborenen zu verschiedenen Malen die englischen und deutschen Faktoreien in den verlassenen Ortschaften.“ Die Mittheilung, daß der deutsche Admiral den aufständischen Häuptlingen zwei seiner Offiziere als Geiseln geschickt habe, genügt zur Kennzeichnung der Unglaubwürdigkeit dieses Gerüchtes.

Frankfurt a. M., 9. März. Heute trat hieselbst im Frankfurter Hof eine Anzahl von Herren zusammen, dem deutschen Kolonialverein angehörend, welche das von dem leider früh verstorbenen Herrn Dr. Bränning, den Herren Collin und Geheimen Kommerzienrath Sigele begonnene Werk der deutschen Handels-Niederlassungen am Dubrequeflusse vergrößert fortbetreiben wollen. Die Ländereien sind bekanntlich unter den Schutz der deutschen Flagge gestellt und die versammelten Herren haben sich als Gesellschaft für deutsch-afrikanischen Handel konstituiert, deren Inhaber Herr Collin ist. Beteiligt sind Fürst Hohenlohe-Kangenburg, Geh. Kommerzienrath Sigele aus Stuttgart, Leopold Schöller, Kommerzienrath Medel-Eberfeld, Graf Fred Frankenberg, Kommerzienrath de Neufville, Herr Stern, beide in Frank-

Decken des Tisches bereit fertig. Sie stand am Fenster und sah dem herankommenden Vater entgegen.

Demetrius fühlte sich so klein, so nichtig, als er dem hohen Mädchen in der Stube gegenüberstand, als ob er ein demüthiger Diener und sie eine Königin wäre. Scham und Reue wühlten in seinem Innern, denn sie hatte keinen Blick für ihn, sie betrachtete nicht einmal sein Erscheinen. Wie sie da stand, mit dem herrlichen, majestätischen Gliederbau, das wundervolle Antlitz so bleich und ruhig, als wäre es aus weißem Marmor gemeißelt, die glänzenden Augen so still und dennoch so unergründlich tief und geheimnißvoll wie ein wilder Sturm, der unter der glatten Oberfläche eines blauen Meeres kämpft, mit den schimmernden Haarflechten, die wie eine goldene Krone ihr stolzes, göttliches Haupt zierten, da fühlte er ein Beben, ein Erschüttern durch seinen ganzen Körper gehen, daß er in die Knie zu sinken fürchtete. Der Verwalter trat in die Stube und setzte sich mit Agnes zu Tische, Demetrius durch eine leichte Handbewegung zum Essen einladend. Aber der Herr von Adorján bewegte sich nicht. Erst nach einigen Minuten erbeute seine hohe Gestalt, sein mächtiger Brustkasten hob und senkte sich krampfhaft und eine dunkle Röthe erfüllte sein gebräuntes, edelgeformtes Antlitz.

„Herr Bedö!“ stieß er hervor. Er zwang sich, ruhig zu sprechen, allein es gelang ihm nicht. Es hatte sich seiner eine solche Aufregung bemächtigt, daß er nun gar nicht mehr versuchte, ihrer Herr zu werden. Er legte den Arm um den Nacken des Verwalters und mit tiefen, innigen Worten bat er ihn um Verzeihung. Er war so ergriffen, daß er sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte, und bevor Bedö noch recht wußte, wie ihm geschah, sank Demetrius auf einem Stuhl nieder und bedeckte das Antlitz mit beiden Händen.

Agnes hatte sich lautlos entfernt, gleichsam, als wollte

furt, Godeffroy, Wolff, Beringer, Kommerzienrath Bock und andere hervorragende Hamburger Firmen.

Ausland.

Wien, 9. März. In Karwin fand gestern das Leichenbegängniß von 53 der Verunglückten unter großer Theilnahme statt. Die schwarzen Särge mit der Inschrift „Glückauf zur letzten Schicht“ wurden auf 30 Leitern auf den Friedhof übergeführt, wo sich ergreifende Scenen abspielten.

Madrid, 10. März. Die Deputirtenkammer hat den von den Liberalen eingebrachten Antrag, das Truppenkontingent von 70 000 Mann auf 45 000 Mann herabzusetzen, mit 191 gegen 66 Stimmen abgelehnt.

London, 10. März. Heute Nachmittag fand eine anderthalbstündige Konferenz zwischen Lord Granville, Hartington, und Northbrook statt. Dem Vernehmen nach soll es sich dabei um die afghanische Grenze betreffenden Fragen gehandelt haben.

London, 10. März. Die Deutschen haben in Victoria im Kamerun-Gebiete die britische Flagge heruntergezogen und die deutsche Flagge gehißt. Victoria liegt an der Ambos-Bay und England hat die Gegend offiziell im Juli 1884 annektirt. Victoria gehörte früher der Missionsgesellschaft der Baptisten, welche das Land gekauft, aber an England übertragen hatten, da sie den Wunsch hegten, von der Regierungslast befreit zu werden. Der Sekretär der Missionsgesellschaft glaubt nicht, daß die Deutschen die englische Flagge im Hafen oder in der Stadt Victoria heruntergerissen haben, sondern auf dem hinter derselben befindlichen Berge, wo der Pole Rogozinski die britische Flagge aufgezogen hatte. Die englische Regierung beabsichtigt nicht, einen Protest an Deutschland zu richten, ehe der Bericht von dem Konsul White eingetroffen ist. Die „Pall Mall Gazette“ erklärt jedoch, daß das Herunterreißen der britischen Flagge ein kriegerischer Akt sei, welchen Fürst Bismarck unverzüglich wieder gut zu machen (repudiate) habe.

London, 11. März. Oberhaus. Lord Granville antwortete auf eine Anfrage Salisbury's, weder die englische Regierung noch die hiesige deutsche Botschaft habe eine Bestätigung der Nachricht von der angeblichen Beschimpfung der englischen Flagge in Victoria erhalten. Wie indessen auch die Sache sich verhalten möge, er sei auf Grund der freiwilligen Erklärungen des Fürsten Bismarck damals, als das Gerücht von der Proklamirung des Protektorates über Samoa eintraf, sowie auch auf Grund der Thatsache, daß die Unterhandlungen Englands mit Deutschland über die kolonialen Angelegenheiten gegenwärtig in freundschaftlicher Weise geführt würden, davon überzeugt, daß dieser Zwischenfall zu keinen unangenehmen Verwickelungen führen werde. — Ähnlich sprach sich der Premier Gladstone im Unterhause unter lautem allseitigem Beifall aus.

London, 11. März. Die „Times“ hält einen Zusammenstoß an der afghanischen Grenze infolge des weiteren Vorgehens der Russen in der Richtung nach Herat für nicht unwahrscheinlich. Die Afghanen seien aber unter dem Rath und Beistand des britischen Vertreters zum Widerstand gegen die Invasion vorbereitet. Der britische Vertreter Lumsden solle unter Umständen die Vertheidigung Afghanistans organisiren. Der Emir von Afghanistan suchte förmlich um britischen Beistand zur Verstärkung Herats gegen einen möglichen Angriff nach.

New York, 10. März. Nach in Washington eingegangenen Nachrichten aus New Orleans ist infolge des Vorgehens des Präsidenten Barrios zu Herstellung einer einzigen, aus den Staaten von Central-Amerika bestehenden Republik zwischen Guatemala und Nicaragua eine Kriegserklärung erfolgt; das Vorgehen des Präsidenten Barrios soll namentlich bezwecken, dem Bau des Kanals von Nicaragua Hindernisse zu bereiten.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 10. März. (Gruppenschau.) In der Sitzung der Gruppenschau-Kommission für Gruppe III, zu welcher der Kreis Kulm und die ihm zunächst benachbarten Kreise gehören, ist am 7. d. Mts. beschlossen worden, die Gruppenschau in Kulm abzuhalten. Als Ausstellungsort ist der kleine Erzzerplatz in Aussicht genommen worden. Zu Prämien für Rindvieh ist die Summe von 900 Mk. bewilligt worden, und zwar sollen sämtliche Prämien nur an kleinere Grundbesitzer vergeben werden, zu Prämien für Pferde sind 550 Mk. ausgesetzt.

Die nicht Zeugin seiner anscheinenden Demüthigung sein, und der alte Bedö schloß seinen jungen gnädigen Herrn in die Arme und fand nicht zärtliche Worte genug, um ihn zu beruhigen. Es war eine feierliche, echte und rechte Verzeihung, welche dann stattfand; der alte Verwalter mußte einen langen Nachmittagschlaf machen, so viele Verzeihungsgläser hatte er mit Demetrius geleert.

Und nun begann ein neuer Abschnitt im Leben des Herrn von Adorján. Die hellfarbigen Kravatten und Handschuhe, die zierlichen Lackstiefeln und goldknöpfigen Reitgerten wurden in einen Winkel geworfen, er zog hohe Zuckentiefeln an, und mochten die Knechte des Gutes bei welcher Arbeit sich immer befanden, Demetrius stand als umsichtiger Leiter und Ordner an ihrer Spitze. Er wurde die rechte Hand des alten Bedö, ja, es geschah sogar sehr bald, daß dem Verwalter nichts mehr zu thun übrig blieb, denn der junge Adorján war überall thätig, und wo er dabei war, da ging auch Alles in bester Ordnung vor sich. Bedö konnte sich's bequem einrichten, er durfte halbe Tage lang in dem hohen Lederfessel zubringen und behaglich aus der silberbeschlagenen Meerschammpitze rauchen, und bei der Rechnung am Schlusse des Jahres zeigte es sich dennoch, daß Lukácsháza einen Betrag abgemorfen habe, wie bisher noch nie. Und wenn nun Jemand ein Loblied über den jungen Adorján anhören wollte, brauchte er nur zum Herrn Verwalter zu gehen. Thränen standen diesen in den Augen, wenn er seinen jungen Herrn so vortrefflich wirthschaftlich sah, und er wäre Jedem ewig gram gewesen, der nur im Geringsten daran zu zweifeln gewagt hätte, daß Demetrius von Adorján der herrlichste, bravste und tüchtigste Junge von der Welt sei. Aber so vortrefflich sich Bedö und Adorján auch vertrugen, zwischen dem jungen Herrn und dem stolzen Fräulein Agnes schien sich keine Freundschaft gestalten zu wollen.

(Schluß folgt.)

Der Narr von Lukácsháza.

Eine Geschichte aus Ungarn.

Von Max Biola.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Demetrius trat einmal in die Stube und wollte sich, weil nun der alte Bedö schon einmal unversöhnlich war, ohne auch nur zu grüßen, an den Tisch setzen. Agnes befand sich im Zimmer, sie hatte nicht mehr zu entfliehen vermocht und nun stand sie vor ihm da und betrachtete ihn mit so unverhohlenen Hass, daß er es fühlte, wie ihm das Blut in die Schläfen stieg. Er wollte grüßen, sich verneigen, aber er vermochte es nicht unter dem Bann der wie drohend auf ihm ruhenden zürnenden Augen. Er stand da tieferrothend wie ein Schuljunge, der eine harte Strafe zu gewärtigen hat. Endlich wendeten sich diese Augen von ihm ab, die Lippen des Mädchens begannen sich leicht aufzuwerfen, sie drehte sich mit einem verächtlichen Nicken ab und setzte sich dann zu Tische, ihrem Vater gegenüber. Demetrius ließ sich nieder, er vermochte auch nicht einen Bissen hinunterzuwürgen. Er gab auch den Versuch bald auf und saß untätig bei Tische. Er heftete den Blick auf seinen leeren Teller und saß schweigend da, bis sich der Vater und Tochter erhoben, dann stand er auf und ging hinunter in sein Stübchen. Er blieb dort den ganzen Nachmittag auf dem Ledersopha liegen und rührte sich nicht, auch als die Magd am Abend kam und ihn zum Nachtmahl rief. Spät in der Nacht sank ein bleierner Schlaf auf seine Lider und als er am Morgen erwachte durch das Geräusch, welches die Schnitter mit den Degen ihrer Sensen auf dem nahe liegenden Haferfelde verursachten, fand er sich noch in seinen Kleidern auf dem Ledersopha. Das Bett war unberührt. Träumend verbrachte er den Vormittag, und als die Glocke in dem kleinen hölzernen Thurm zu Mittag rief, ging er hinauf in die Stube des Verwalters. Agnes war mit dem

Danzig, 10. März. (Verschiedenes.) Die Geschäftstille dauert in fast allen Zweigen des Handels und der Industrie fort und mit ihr steigt die Noth der arbeitenden Klassen. Und leider hat sich der hiesige Armen-Unterstützungsverein genöthigt gesehen, seine Thätigkeit einzuschränken. Es ist nämlich der eigenthümliche Fall eingetreten, daß die Zahl der Mitglieder in dem verflossenen Geschäftsjahre 1883 um 40 gestiegen, die Beiträge dagegen um 624 Mk. gesunken und die Geschenke um etwa 500 Mk. zurückgegangen sind. Es hat sich herausgestellt, daß die im Jahre 1884 erreichte Mitgliederzahl bisher die höchste, die Summe der Mitgliederbeiträge dagegen die geringste seit dem Bestehen des Vereins (seit 1868) ist. — Der wegen Verdachts der Ermordung des Knaben Chyula in Sturz seit längerer Zeit in Haft befindliche Fleischer Behrendt aus Sturz wurde vorgestern von Pr. Stargard nach Danzig transportirt und dem Danziger Central-Gefängniß zugeführt, wo B. bis zu der Verhandlung des Prozesses vor dem dortigen Schwurgericht verbleiben soll. — Gestern ist hier ein Brief mit folgender humoristischer Adresse befördert worden:

Dem Assistenten auf der Eisenbahn
„Herrn Eduard Unger“, soll der Brief heut' nah'n.
Du Strophens-Jäger, merk in Danzig
„Holzgasse Nummer 22“
Und darin noch 'ne kleine Treppe
Den Brief zum Adressaten schlepp.
Nun mach Dich auf die Postgaleischen,
Der Brief ist frei, da klebt der Groschen!

Königsberg, 9. März. (D. Volkstz.) (Verschiedenes.) Der Führer der hiesigen Sozialdemokraten, Schlosser A. Godan, hat kürzlich eine Haftstrafe von 5 Wochen verbüßt, die er sich vor 5 Jahren wegen Majestätsbeleidigung zugezogen hatte. Damals wegen Krankheit aus der Strafhaft entlassen, wurde der unbekannte Mann von der Staatsanwaltschaft vergessen, und erst, als er bei der letzten Reichstagswahl als Kandidat der Sozialdemokraten von sich reden machte, indem er es zur Stichwahl mit Dr. Müller brachte, erinnerte man sich wieder seiner und nöthigte ihn, die Haftstrafe abzuhängen. — An unserem Theaterhimmel erschien plötzlich der sinnende Abendstern Pauline Lucca, um an zwei Abenden auf den weltbedeutenden Brettern zu strahlen. Aber unser Publikum hatte keine Lust, die gewaltig theuren Beobachtungspöple zu kaufen. In Folge dessen bekam der Stern den Schnupfen, erschien anstatt an 2 Abenden nur an einem, und zwar am letzten Sonntag, und konnte dennoch nur auf ein halb besetztes Haus blicken. Pauline ging, und nimmer kehrt sie wieder. Da hatte Joseph Lewinsky aus Wien vor Kurzem eine ganz andere Aufnahme. Die mächtige und reiche Jüdisch-Königsberg's füllte das Theater bis auf den letzten Sitzplatz, wenn er auftrat, und der deutsche Dichter Felix Dahn, der keine Gelegenheit vorbeigehen läßt, sich auf dem Pegasus zu tummeln, hat ihm bei Gelegenheit eines Lewinsky-Soupers im Hause des jüdischen Herrn Kommerzienrath Feinberg ein poetisches Denkmal gesetzt. Der Anfang des unsterblichen Gesanges: „Wir kommen all' so gern in dieses Haus. Warum? Weil schöne Menschen darin wohnen, die an dem Schönen . . . aufrichtige Freude haben“, enthält zwar die keineswegs neuen Gedanken, daß die Juden schöne Menschen sind und an schönem Gelde aufrichtige Freude haben, aber es sind unlängbare Wahrheiten. Und dann bringen die Schlussworte: „Joseph Lewinsky, Meister, sei gegrüßt!“ durch den Gedanken, daß die Mimik keine Kunst, sondern ein Handwerk sei, eine effektvolle Ueberrasschung. Lewinsky bekannte, daß er eine derartig herzliche Aufnahme wie in Königsberg nur noch in Berlin gefunden habe. Wir glauben es gerne. Warum? Weil schöne Menschen darin wohnen. — Daß unsere Regierung nicht allein in Berlin das edle Prinzip verfolgt, dem Feinde goldene Brücken zu bauen, lehrt folgende Inschrift an dem Hause des Juden Barschall „Reichs-Post-Vierant“. Also auch Stephan kauft beim Juden. Mögen doch die eigenen Kinder hungern, wenn nur die Fremden vollauf haben. Dieser Jude erschien vor einigen Jahren — ob eingeladen oder uneingeladen bleibe dahingestellt — auf einem Tanzkränzchen des Vereins „Berkehr“ der höheren Postbeamten mit seiner Tochter. Da diese beim Tanzen gänzlich unbeachtet blieb, so wandte sich der Reichs-Post-Vierant an einen der Tänzer mit folgendem bösen Wink: „Herr Oberpostsekretär! das da ist meine Tochter!“ „Was wollen Sie von mir, bin ich Ihnen etwas schuldig?“ „Aber, mein Gott, erlauben Sie, vergehen Sie, was reden Sie?“ „Lassen Sie mich ungeschoren!“ Seitdem soll der Reichs-Post-Vierant den Oberpostsekretär nicht mehr grüßen. Das dürfte ebenso natürlich sein, als daß das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft an Stelle des verstorbenen Sekretärs einen Herrn Redakteur Simon aus Lübeck zum Sekretär der Kaufmannschaft gewählt hat und daß die Familie Simon für die Bismarck-Ehrengebe Beiträge sammelt in der königlichen Haupt- und Residenzstadt Königsberg i. Pr.

Bromberg, 10. März. (Mißhandlung. Ein Schwindler.) Gestern gegen Abend hat der 22 Jahre alte Arbeiter Carl Lange auf Vorstadt Berg-Kolonie seine eigene Mutter, die Wittve Lange, derartig mißhandelt, daß dieselbe den Verletzungen erlegen ist. Der unnatürliche Sohn ist selbstverständlich sofort verhaftet worden. — Am Sonntag wurde hieselbst der Kaufmann Köppen aus Plegnitz, der wegen verschiedener Schwindelacten verfolgt wird, verhaftet und nach Plegnitz zurückgebracht. Der Verhaftete, welcher seine Frau bei sich hatte, ist mit dieser erst seit dem Monat Februar er. verheirathet.

Krone a. B., 10. März. (Ergriffen.) Es sollte der hiesige Pferdehändler Louis Schmul wegen Meineids, welchen derselbe vor 3 Jahren geleistet haben soll, festgenommen und ins Gefängniß abgeliefert werden. Es gelang ihm aber zu entkommen und ins Grabin-Waldchen zu flüchten, er wurde jedoch daselbst von nachziehenden Polizeibeamten eingeholt, in die Stadt zurücktransportirt und mittels Fuhrwerks nach Bromberg ins Gefängniß übergeführt.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 12. März 1885.

(Bismarckstiftung.) In Ergänzung unserer gestrigen Notiz machen wir darauf aufmerksam, daß die Sammellisten für das dem Reichskanzler zu überreichende Ehrengeschenk am 15. d. Mts. geschlossen werden. Bis zu diesem Tage liegen die Listen zur Zeichnung von Beiträgen noch bei den Herren Weinbändler Schwarz und Cigarren-Fabrikant Schulz aus.

(Kreiss-Ersatzgeschäft.) Nach dem nunmehr feststehenden Plan zur Abhaltung des Ersatzgeschäfts im Kreise Thorn finden die Musterungen statt: in Kulmsee am Freitag, den 10. April; in Thorn am Mittwoch, den 15. April; in Schönsee am Donnerstag, den 23. April. Der Klassifikations-

termin ist festgesetzt: in Kulmsee am 14. April; in Thorn am 22. April; in Schönsee am 24. April. Sonnabend, den 25. April findet die Loosung der 20jährigen Heerespflichtigen aus sämtlichen Ortsgemeinden des Kreises statt.

(Patent.) Herr W. Ziehe hieselbst hat ein Patent für Schallkasten auf der Rückseite von Pianinos angemeldet.

(Ausweisungen.) Im Laufe des vergangenen Jahres sind durch landrätliche Verfügung aus dem Bezirk der königlichen Regierung zu Marienwerder im Ganzen 41 Personen ausgewiesen worden, und zwar 40 nach Rußland und 1 nach Oesterreich.

(Cirkus Laszewski.) Das Eintreffen des Cirkus ist laut Inserat auf den 16. d. Mts. in Aussicht genommen. Von den Einzelkräften der Gesellschaft dürfte besonders das Auftreten von Mr. und Mrs. Geo. Lockhardt mit den bestdressirten drei Zwerg-Elephanten großes Interesse erregen.

(Ein Gastspiel des Gesamt-Ballets des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin) ist signalisirt. Das Programm ist ein fein gewähltes, Kostüme und Ausstattung sind glanz- und geschmackvoll. Dem Ensemble geht der Ruf größter Leistungsfähigkeit voraus.

(Zum Benefiz für Fräulein Irene v. Stein) wird am Freitag Goethe's „Faust“ zur Aufführung gelangen. Fräulein v. Stein ist die talentvollste Repräsentantin des dramatischen Elements unserer Schauspiel-Gesellschaft. Sie hat uns dies in den Dramen „Maria Stuart“, „Die Räuber“ u. genugsam bewiesen. Die Höhe ihrer geistigen Bildung, ihre verständnißvolle Auffassungsgabe, ihre ideale Richtung, vereint mit ihrer jugendlich schönen Bühnenercheinung hat uns erkennen lassen, daß Fräulein v. Stein eine gute, der Vervollkommnung fähige Kraft ist, die zu bestgen sich unsere Bühne glücklich schätzen kann. Das letztere müssen wir ganz besonders betonen, denn mit den Vertretern der dramatischen Muse sieht es an unserer Stadttheater-Bühne — offen gestanden — schlecht aus, und wenn man bedenkt, daß das Drama die bedeutendste Rolle in der erziehlischen Wirkung des Theaters auf das Volk spielt, so ist das zu bedauern. Man legt dem Drama in unserer Zeit mit Unrecht eine geringere Bedeutung bei, wie früher. Von unseren modernen Pöffen, unter denen nur wenige sind, die wir ihrer treffenden Kritik gesellschaftlicher Zustände halber gern akzeptiren, wird doch Niemand einen ethischen Einfluß erwarten, und unsere „Lustspiele“ sind im Ganzen genommen, nichts weiter, als Pöffen, in denen sich das burleske Element nur etwas verschämt an die Oberfläche drängt. Der Direktor mancher kleinen und mittel-nägigen Bühnen beklagt sich über den schlechten Besuch der Klassiker-Vorstellungen und führt diesen Umstand auf das geringe Interesse des Publikums für unsere klassischen Dichter zurück. Das ist ein großer Irrthum. Der schwache Besuch resultirt aus dem großen Interesse für unsere Klassiker. Die Bühnen, bei welcher die Klassiker-Vorstellungen mangelhaft besucht sind, besitzt einfach zu geringe Kräfte des dramatischen Genres. Das weiß das Publikum und darum bleibt es lieber einer Klassiker-Vorstellung fern, als daß es sich dadurch, daß es derselben beiwohnt, in seinen Erwartungen und in seinen Illusionen bitter täuschen läßt. — Doch, wir wollen nicht zu weit abschweifen. Jedenfalls weiß unser Theaterpublikum den Werth unserer wenigen dramatischen Kräfte zu schätzen, und da unter ihnen Fräulein v. Stein eine hervorragende Stellung einnimmt, so steht wohl zu erwarten, daß der „Faust“-Abend, den die genannte Dame zum Benefiz gewählt, ein zahlreiches Auditorium aufweist.

(Von der „Freien Organisation junger Kaufleute zu Berlin“) erhält das „Berl. Fremdenbl.“ folgenden Mahnruf an alle Eltern und Vormünder: „Was sollen unsere Kinder lernen?“ Je näher der Einsegnungstermin heranrückt, desto dringlicher wird für alle Eltern die Entscheidung über diese wichtige, die ganze Zukunft der jungen Leute beeinflussende Frage. Im Allgemeinen herrscht heute noch immer eine große Vorliebe für den kaufmännischen Beruf, in welchem jedoch, obgleich der Zuwachs von Lehrlingen unvermindert fortbauert, ein so geringer Bedarf an bezahlten Arbeitskräften herrscht, daß eine Mehrzahl der Handlungsgehilfen monatelang, ja jahrelang brot- und stückenlos umherirrt und dabei meist moralisch und physisch verkommt. Abgesehen von den immer steigenden Ansprüchen an die wissenschaftliche Bildung des jungen Mannes, sind die Beforderungen vielfach auf ein kaum auskömmliches Maß herabgedrückt, die Aussichten auf eine spätere Etablierung aber nur bei verhältnißmäßig erheblichem Kapital gegeben. Das sind die verlockenden Aussichten, welche sich dem in die kaufmännische Karriere eintretenden Lehrlinge bieten, und auch die Lehrzeit in einem größeren Handlungs-Institut bietet nicht die geringsten Garantien für ein späteres erleichtertes Fortkommen. An alle Eltern und Vormünder kann daher nicht dringend genug die Mahnung gerichtet werden, erst nach reiflicher Ueberlegung ihre Kinder den kaufmännischen Beruf ergreifen zu lassen. Im Allgemeinen dürfte viel eher zu der Wahl irgend eines Handwerks zu rathen sein, das seinen „goldenen Boden“ immer noch nicht verloren hat. (Die schrankenlose Gewerbefreiheit hat ihn auch schon längst in einen verdammt blechernen umgewandelt. Ann. d. Ned.)

(Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums) vom 16. Februar d. J. kann den Mitgliedern der Landgendarmarie bei den Kommandos zu den größeren Truppenübungen Naturalquartier gemäß § 2 ad 2 des Quartierleistungsgesetzes vom 25. Juni 1868 gewährt werden.

(Kinderpest.) Der Herr Regierungspräsident hat Veranlassung genommen, die unter dem 23. Juli 1884 erlassenen Anordnungen bezüglich der Abwehr der Kinderpest durch folgende Verordnung zu verschärfen: § 1. Auf der russisch-polnischen Grenze des Regierungsbezirks Marienwerder wird bis auf Weiteres die Einfuhr aller Arten von Vieh mit Ausnahme der Pferde, Maulthiere und Esel verboten. § 2. Das Einfuhrverbot erstreckt sich zugleich, soweit nicht der § 4 dieser Anordnung Ausnahmen zuläßt: a) auf alle von Wiederkäuern stammenden thierischen Theile in frischem oder trockenem Zustande (mit Ausnahme von Butter, Milch und Käse); b) auf Dünger, Rauhfutter, Stroh und andere Streumaterialien, gebrauchte Stallgeräthe, Geschirre und Lederzeuge; c) auf un bearbeitete (beziehungsweise keiner Fabrikwäsche unterworfen) Wolle, Haare und Borsten, auf gebrauchte Kleidungsstücke für den Handel und Lumpen. § 3. Personen, deren Beschäftigung eine Verührung mit Vieh mit sich bringt, z. B. Fleischer, Viehhändler und deren Personal, dürfen die Grenze nur an folgenden Orten: Neu-Zielun, Piffatrug, Gollub, Leibisch, Schillo, Ottloshin und Piegenia überschreiten und müssen sich daselbst einer Desinfektion unterwerfen. § 4. Falls die Einfuhr in geschlossenem Eisenbahnwagen erfolgt und durch amtlichen Begleitschein nachgewiesen ist, daß die betreffenden Gegenstände aus völlig feuchtfreien Gegenden stammen, soll bis auf Weiteres noch die Einfuhr von vollkommenen trockenen oder

gefahlenen Häuten und Därmen, von Wolle, Haaren und Borsten, von geschmolzenem Talg in Fässern und Wannen, sowie von vollkommen lufttrockenen, von thierischen Weichtheilen befreiten Knochen, Hörnern und Klauen, sowie von in Säcken verpackten Lumpen der Bestimmung des § 2 dieser Anordnung nicht unterliegen. Desgleichen nicht Heu und Stroh, insofern es lediglich als Verpackungsmittel verwendet ist. Dieses ist jedoch sofort am Bestimmungs-orte zu vernichten.

(Verurtheilung.) Auf der Haltestelle Getau der Bromberg-Thorner Strecke hätte im Juli v. J. leicht ein Zusammenstoß zweier Züge stattfinden können, indem der Lokomotivführer Meyer aus Bromberg mit seinem Güterzuge, der auf diese Haltestelle mit dem von Bromberg kommenden Personenzuge kreuzen soll, zu weit vorgerückt war, so daß die für die Einfahrt des letzten Zuges gestellte Weiche von seinem Zuge aufgeschnitten resp. entzwei gefahren wurde. Wegen Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs angeklagt, wurde Meyer von der Inowrazlawer Strafkammer freigesprochen; im Disziplinarwege aber vom Eisenbahnbetriebsamt in Bromberg in 9 Mk. Strafe aber auch in die Erstattung der Kosten, welche durch die entzwei geschnittene Weiche im Betrage von 120 M. erstanden waren, verurtheilt.

(Falsche Zweimarkstücke) kursiren gegenwärtig in wahrhaft erschreckender Zahl. Dieselben tragen die Jahreszahl 1877 und das Münzzeichen A. und sind zum Theil so gefälscht gemacht, daß selbst bei erhöhter Aufmerksamkeit eine Täuschung wohl möglich ist. Freilich wird man bei genauem Aufmerken die Fälschate herausfinden können, da dieselben sich in der bekannten fettigen Weise anfühlen und auch leichter sind, als die echten; immerzu gehört hierzu aber große Vorsicht, zu der wir daher nicht genug rathen können.

(Polizeibericht.) 8 Personen wurden arretirt, darunter ein aufspringlicher Bettler. — Wir brachten vor einigen Tagen eine Notiz, daß ein Paar rothlederne Schafstiefel gestohlen worden sind. Der Eigentümer hat sich bereits in der Person eines Offizierburschen gefunden.

Mannigfaltiges.

(Gekrönte Schriftsteller.) „Daily News“ hat ermittelt, daß unter den gekrönten Häuptern sich eine ungewöhnlich große Anzahl von Schriftstellern befindet, nämlich Königin Viktoria, König Oskar II. von Schweden, König Dom Luis von Portugal, der Schah von Persien, Königin Elisabeth von Rumänien, Fürst Nicolai von Montenegro, Dom Pedro II. von Brasilien und angeblich auch König Ludwig von Baiern. Aus der englischen Königsfamilie gehören dann noch die Kronprinzessin von Deutschland, der Herzog von Edinburgh, die Söhne des Prinzen von Wales: Albert Victor und George von Wales, zur Schriftstellerwelt; auch der Kronprinz von Oesterreich, Prinz Lucian Bonaparte und verschiedene Andere haben sich literarisch bethätigt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börzen-Bericht.

Berlin, den 12. März.

	11 3./85.	12 3./85.
Fonds: matt.		
Russ. Banknoten	211—90	210—25
Warschau 8 Tage	211—70	209—90
Russ. 5% Anleihe von 1877	—	98
Poln. Pfandbriefe 5%	66	65—40
Poln. Liquidationspfandbriefe	58—60	58
Westpreuss. Pfandbriefe 4%	102—80	102—80
Posener Pfandbriefe 4%	101—90	101—60
Oesterreichische Banknoten	165—35	165—25
Weizen gelber: April-Mai	167	167—75
Juli-August	174—75	175—50
von Newyork loco	90	91
Roggen: loco	144	144
April-Mai	148	148—70
Juni-Juli	149—75	150—25
Juli-August	150—50	151
Rübsil: April-Mai	50—50	49—70
Sept. Oktober	53—30	52—70
Spiritus: loco	42—90	42—80
April-Mai	43—60	43—90
Juni-Juli	44—80	44—80
Juli-August	45—70	45—70

Börzenberichte.

Danzig, 11. März. Getreidebörse. Wetter: schön bei schwachem Frost. Wind: W.

Weizen loco heute wieder nur mäßig zugeführt, fand für die brauchbaren Sortungen im Allgemeinen gute Kauflust zu festen und auch etwas besseren Preisen besonders wurde inländische Waare bis 3 M. per Tonne gegen Montag höher bezahlt. Ordinar Transit hatte aber einen sehr schweren Verkauf. 550 Tonnen sind im Ganzen heute gekauft worden, darunter aber waren 320 Tonnen alter vom Speider. Bezahlt ist worden für inländ extra fein roth milde 128pfd. 163 M., gut bunt 127pfd. 162 M., hellbunt 127 bis 128pfd. 161, 162 M., hochbunt 129pfd. 164 M., für poln. zum Transit hellbunt 121pfd. 146 M., fein hochbunt 129pfd. 162 M., alt hellbunt 127 bis 129pfd. 150, 155 M.

Roggen loco fest bei einem Umsatz von 50 Tonnen und ist gezahlt per 120pfd. für inländ. 134, 135 M., poln. zum Transit 115 M., fein 116 M. für russischen zum Transit schmal 115 M. per Tonne. Termine April-Mai unterpolnischer 116,50 M. bez., Transit 116 M. Br., 115 M. Geld. Regulirungspreis 135 M. unterpoln. 116 M., Transit 115 M.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 12. März.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Wolkig.	Bemerkung
11.	2h p 764.1	+ 3.7	NW ³	5	
	10h p 763.2	— 1.2	SW ¹	0	
12.	6h a 757.4	— 1.1	SW ¹	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 12. März 1,32 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 13. März 1885.

In der evangelisch-lutherischen Kirche: Abends 6 Uhr Passionspredigt. Pastor Rehm.

(Preussische 4 pCt. Staats-Anleihe von 1853.) Die nächste Ziehung dieser Anleihe findet am 15. März statt. Gegen den Kursverlust von ca. 2 1/2 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 20 Pf. pro 100 Mark.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 17. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr
sollen auf der Bazarkampe
**circa 100 Stück große Weiden und
Pappelbäume**
an Ort und Stelle in öffentlicher Licitation
an den Meistbietenden gegen gleich baare
Zahlung verkauft werden.

Die bezüglichen Bedingungen werden im
Termin bekannt gemacht, Versammlungsort an
der Brücke über die alte Weichsel.
Thorn, den 10. März 1885.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. April d. J. geht die Erhebung
und Beitreibung der Gerichtskosten, Kostenvor-
schüsse und Geldstrafen von den Steuerhebe-
stellen auf die Gerichtskassen über. Die be-
treffenden Zahlungspflichtigen werden hierauf
mit dem Bemerkten hingewiesen, daß an die
Stelle des königlichen Haupt-Zoll-Amtes,
Expedition für die Gerichtskosten-Erhebung
hierselbst, die Gerichtskasse des hiesigen könig-
lichen Amtsgerichts tritt.

Thorn, den 11. März 1885.
Der aufsichtführende Amtsrichter.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen
Kenntniß, daß laut Gemeinde-Beschluß vom
5./10. Dezember 1884 von der königlichen
Regierung zu Marienwerder beauftragt unter
dem 27. Februar 1885 das Schulgeld in den
hiesigen städtischen Schulen vom 1. April
1885 ab nach folgenden Sätzen erhoben
werden wird:

- I. in der Knaben-Mittelschule:
von Einheimischen 42 M.,
von Auswärtigen 66 M. jährlich,
- II. in der Bürger-Töchterschule:
von Einheimischen 30 M.,
von Auswärtigen 42 M. jährlich,
- III. in der höheren Töchterschule:
in Klasse 1 und 2 von Einheimischen 78 M.,
von Auswärtigen 114 M. jährlich, in Klasse
3 und 4 von Einheimischen 72 M., von
Auswärtigen 96 M. jährlich, in Klasse 5
und 6 von Einheimischen 60 M., von Aus-
wärtigen 78 M. jährlich,
- IV. im Lehrerinnen-Seminar:
von Einheimischen 108 M.,
von Auswärtigen 156 M. jährlich.

Hierbei ist das Turngeld überall mit in-
begriffen.
Thorn, den 6. März 1885.
Die städtische Schul-Deputation.
gez. G. Bender.

Bekanntmachung.

Alle Lieferanten und Handwerker, welche
noch Forderungen an die städtischen und In-
stituts-Kassen haben, werden hierdurch aufge-
fordert, ihre desfalligen Rechnungen **bis zum
15. März d. Js.** bei uns einzureichen.
Im Falle der Säumigkeit haben es sich
die Betreffenden selbst zuzuschreiben, wenn sie
erst nach längerer Zeit Zahlung erhalten.
Thorn, den 5. März 1885.

Der Magistrat.

Polizei-Berordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 61 des Gesetzes
über die Polizei-Berwaltung vom 11. März
1850 und des § 143 des Gesetzes über die
allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli
1883 wird hierdurch unter Zustimmung des
Gemeinde-Vorstandes hierselbst für den Polizei-
Bezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

Einzigster Paragraph.

Wer die Esplanade, d. h. den Platz zwischen
dem äußeren Culmer-Thore und dem Krieger-
Denkmal, während der Uebungen der Truppen
betritt, und sich auf Aufforderung der Truppen-
führer nicht entfernt, wird mit Geldbuße bis
zu neun Mark, im Unvermögensfalle mit ent-
sprechender Haft bestraft.

Thorn, den 24. Februar 1885.

Die Polizei-Berwaltung.

Original und höchst scherzhaft!

**Wolf's Cravatten-
Fontainen-Nadel**
(neueste geschützte)
Muster: auch Vereinsabzei-
chen, Wappen etc gefertigt.
— Ohne Cravatte Mk. 2,50. —
Mit seidener Cravatte Mk. 3,25.
Auch für Damen als Broche.
Aussor viel Spass erregend auf
Ballen u. in Gesellschaft, dient
diese Neuheit zur Zierde, als Refraicheur
und Blumenbesprenger etc Gegen Ein-
sendung d. Betrages direct vom Erfinder
Henry Wolff, Dresden, Wallstr. 5a.
Beschreibung grat. Wiederverkauf Rabatt.

**Abonnements auf
Brokhans' kleines
Konversations-Lexikon,**
4. Auflage in 60 Heften à 25 Pf.
nimmt entgegen

Justus Wallis, Buchhandlung Thorn.
Heft 1 ist soeben erschienen und wird auch
nach auswärts bereitwillig zur Ansicht gesandt.

Ein gut erhaltener
Flügel
zu verkaufen Catharinenstraße Nr. 207 I.

Bekanntmachung.

In dem städtischen Forstrevier Smolnik
sind 1 und 2 jährige **Kiefernpflanzen** pro
Mille 80 Pf. zu haben.

Bezügliche Anweisungen werden in unserer
Kammerlei-Kasse ertheilt.

Thorn, den 10. März 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Reparatur der Thorer Kreis-Chauffeen
sind folgende Materialien an den Mindest-
fordernden zu vergeben:

1. **Chaussee Gremboczyn-Schönsee:**
204 cbm Chausfirungsteine,
110 " Sommerweges Kies.
2. **Chaussee Lissomitz-Bildschön:**
629 cbm Chausfirungsteine,
43 " Pflastersteine,
259 " Sommerweges Kies,
214 " Deckfies,
77 " Sand.
3. **Chaussee Wisch-Rosenberg:**
222 cbm Chausfirungsteine,
134 " Sommerweges Kies.
4. **Chaussee Biesenburg-Bösendorf:**
350 cbm Chausfirungsteine,
247 " Sommerweges Kies.
5. **Chaussee Mocker:**
40 cbm Sommerweges Kies,
34 " Deckfies.
6. **Chaussee Culmsee-Subianken:**
235 cbm Sommerweges Kies.
7. **Chaussee Skaszewo-Friedenau:**
491 cbm Chausfirungsteine,
206 " Sommerweges Kies.
8. **Chaussee Culmsee-Schönsee:**
439 cbm Chausfirungsteine,
450 " Sommerweges Kies,
3 " Deckfies.
9. **Chaussee Tauer:**
84 cbm Chausfirungsteine,
128 " Sommerweges Kies.

Die Lieferung kann für jede Strecke im
Ganzen oder in kleinen Posten vergeben werden,
und sind die Vertheilungspläne, sowie die
Lieferungsbedingungen im Kreisbau-Amt zu
Culmsee einzusehen, auch können erstere gegen
Erstattung von 25 Pf. für jede Strecke, letztere
gegen 50 Pf. Copialgebühren von dort bezogen
werden.

Angebote sind portofrei und mit entsprechen-
der Aufschrift versehen, bis zum 18. März cr.
an den Unterzeichneten einzureichen.
Culmsee, den 7. März 1885.

Der Kreisbaumeister.
T. Rohde.

Flechtenkranke

auch die, welche nirgends
Heilung fanden, werden unter Garantie
gründlich geheilt. Man versäume daher
nicht, meine von mir zu beziehende Schrift
Preis Mark 1,— zu lesen.

C. Rolle, Hamburg,
Elbstrasse 24.

Seizkohlen

empfehlst
Prima-Qualität
Ludwig Kolwitz,
Eisenlager am Nonnenthor.

Alle Hausfrauen wissen

wie unangenehm es ist, wenn die doch so nothwendige
Petroleumlampe

sich mit Fett überzieht, auf Papier, Möbel, Tischdecken etc.
Oelflecken macht

und dazu noch der Ritt sich löst, wodurch die Lampe wackelig wird.

All der endlose Aerger hört sofort auf,

denn selbst bei der ältesten Lampe wird mit Anwendung unseres

Patent-Vasenringes

für dessen Güte wir unbedingte Garantie leisten
das Schwitzen der Petroleumlampen beseitigt.

Kein Del schmilzt mehr aus, kein Tropfen mehr möglich, kein Abwischen ist mehr
nöthig, und es wird hierdurch **so viel Petroleum gespart, dass sich die kleinen
Kosten der Umänderung bereits in einem Winter bezahlt machen.**

Jeder Klempner kann diese neue kleine Einrichtung anbringen, welche in allen
größeren Städten allgemeinen Eingang fand.

Berl. Lampen- u. Broncewaaren-Fabrik
vormals **C. H. Stobwasser & Co., A. G.**
Berlin W. 41, Wilhelmstrasse 98.

Ausverkauf!

Wegen Räumung meines Ladens verkaufe ich mein Lager von

Wäscheartikeln, Weisswaaren etc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus.

A. Kube,
Elisabethstrasse 87.

Cirkus Laszewski-Schützenhausgarten.

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst
an, daß ich voraussichtlich am

Montag den 16. März cr.

hier eintreffen und einen Cyklus von Vorstellungen in der höheren Reikunst, Pferdebesessur,
Gymnastik, Pantomimit etc. eröffnen werde. Die Gesellschaft besteht aus den renommirtesten
Künstlern der Gegenwart. Bestdresirte Schul- und Freiheitspferde.

Täglich Auftreten von

Mr. und Mrs. Geo Lockhardt

mit den wunderbar dressirten

Zwerg-Elephanten

Waddy, Mally und Boney.

Ich werde Alles aufbieten, um das Wohlwollen des hochgeschätzten Publikums zu er-
werben und zu erhalten und erhoffe daher zahlreichen Besuch.

Alles Nähere die Bettel.

Hochachtungsvoll

Laszewski.

Lehr-Kontratte

sind vorrätzig in der **C. Dombrowski'schen**
Buchdruckerei.



In **Vaden** nebst Wohnung von sofort zu
vermieten. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Eine Wohnung nebst Werkstatt und Lager-
raum zu mieten gesucht. Meldungen
abzugeben in der Expedition d. Ztg.

Eine **Wohnung**, bestehend aus 7 Zimmern,
ist im Ganzen oder auch getheilt zu ver-
mieten. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Die 1. Etage St. Annenstr. Nr. 179, be-
stehend aus 6 Zimmern und Zubehör, ist vom
1. April ab ganz oder getheilt zu vermieten.
Näheres Jakobstraße im Hause des Herrn
Plehwe 2 Treppen.

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag den 13. März 1885.

Beneiz für Fräulein Irene von Stein.

Faust.

Dramatisches Gedicht von Göthe.

Margarethe: Frä. v. Stein.

R. Schöneck.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 11.3. Mark.	bisher Mark.
Weizengries Nr. 1	17,00	17,00
Weizengries Nr. 2	16,40	16,40
Kaiserauszugmehl	—	—
Weizenmehl Nr. 0	17,20	17,20
Weizenmehl Nr. 1	15,80	15,80
Weizenmehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	12,40	12,40
Weizenmehl Nr. 2	12,00	12,00
Weizenmehl Nr. 3	8,00	8,00
Weizen-Zuttermehl	5,00	4,80
Weizen-Kleie	4,40	4,40
Roggen-Mehl Nr. 1	11,00	11,00
Roggen-Mehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	10,40	10,40
Roggen-Mehl Nr. 2	9,80	9,80
Roggen-Mehl Nr. 3	6,40	6,40
Roggen-Mehl gemengt (hausbaden)	10,00	10,00
Roggen-Schrot	8,60	8,60
Roggen-Zuttermehl	—	—
Roggen-Kleie	5,20	5,00
Gersten-Graupe Nr. 1	21,00	21,00
Gersten-Graupe Nr. 2	19,20	19,20
Gersten-Graupe Nr. 3	17,60	17,60
Gersten-Graupe Nr. 4	15,80	15,80
Gersten-Graupe Nr. 5	13,40	13,40
Gersten-Graupe Nr. 6	11,40	11,40
Gersten-Größe Nr. 1	14,40	14,40
Gersten-Größe Nr. 2	13,20	13,20
Gersten-Größe Nr. 3	12,00	12,00
Gersten-Rohmehl	8,20	8,20
Gersten-Zuttermehl	4,40	4,40

Täglicher Kalender.

1885.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
März	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Mai	—	—	—	—	—	1	2

Hierzu eine Beilage von **Adolph Winter**, Stettin, betr. Sicherste Hilfe gegen Gicht, Rheumatismus, worauf hiermit aufmerksam gemacht wird.

Meine Apparate sind durch Eintragung in das Muster-Register gesetzlich geschützt, mit untenstehender Schutzmarke versehen und von der Königl. Staatsbehörde in Stettin in der Gerichtsitzung am 20. Mai 1884 auf ihre Stromstärke und Leistungsfähigkeit untersucht. In dieser Gerichtsitzung nahmen außer 3 Landgerichtsräthen Theil: der Königl. Kreisphysikus Geheimer Medizinalrath Dr. Göden, der gerichtlich vereidigte Chemiker, Apotheker Dr. Pabst in Stettin, sowie der Polizeiarzt Dr. Dogbauer und der gerichtlich vereidigte Chemiker, Apotheker Schorer in Lübeck. — Die Stromstärke ergab sich in einem Staats-Telegraphen-Elemente gleich, und betrug der elektrische Strom mit dem Differentialgalvanometer mit asiatischer Nadel 72,5 Grad an einem eingeschalteten Widerstand von 10 000 Siemens-Einheiten war sogar noch ein Ausschlag von 60 Grad. Ferner wurde die Leistungsfähigkeit meiner Apparate für die in meinem Prospekt angeführten Krankheiten als heilwirkend festgestellt und für bedeutend besser und heilwirkender als die Krämer- und Pulvermacherschen Ketten erklärt. Diese Untersuchung hat das glänzendste Zeugniß für die großartige Leistungsfähigkeit meiner Apparate ergeben und kann die Garantie keiner meiner Nachahmer dem Publikum bieten.

(Patente angemeldet für Oestreich-Ungarn, Belgien, England und Frankreich; in Deutschland und Russland gegen Nachahmung gesetzlich geschützt.)



Sicherste Hilfe gegen Gicht, Rheumatismus

Dem Verdienste seine Krone.



Fortschritt der Wissenschaft.



und deren Folgen, sowie auch gegen kalte Füße.

Meinen langjährigen Erfahrungen in den Militair-Lazarethen, sowie meiner Thätigkeit in den beiden letzten Feldzügen verdanke ich die Erfindung meiner neuen Lichtableitungssysteme, die ich durch meine unausgesetzten Bemühungen, sie zu verbessern, zu der gegenwärtigen Vollkommenheit gebracht habe. Ich habe jetzt die Genugthuung, daß sie überall als ein wirkliches Wunder angestaunt werden. Es ist weltbekannt, daß die meisten Krankheiten aus dem Magen stammen. Durch Erkältung und unregelmäßige Lebensweise leidet derselbe und so entstehen die sogenannten Flüsse, wie Gicht, Rheumatismus, rheumatische Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Nervenschwäche, Nervenleiden, Geschwülste, Schlaflosigkeit, Hämorrhoidal-leiden, Schwerhörigkeit, Magenkrampf, Epilepsie, Krämpfe, kalte Gliedmaßen, rheumatische, offene Wunden und ähnliche Leiden. Daß gegen diese Krankheiten ärztliche Hilfe vielfach vergebens versucht wird, ist eine bekannte Thatsache. Für die großen Erfolge meiner Apparate in allen diesen Fällen sprechen die umstehenden Dankschreiben, die den allerkleinsten Theil von den vielen Tausenden bilden, welche mir alljährlich zugesendet werden und welche ich bereitwillig Jedem, der sich dafür interessiert, zur Einsicht vorlege. Der Raum ist zu beengt, noch mehrere anzuführen zu können. Was heute Alles auf dem Wege der Electricität erzielt wird, brauche ich wohl nicht erst zu sagen.

Ich habe 25,000 Mark in Werthpapieren bei dem Notar Herrn Brunnemann, laut dessen untenstehender Bescheinigung, deponirt, mit der Anweisung, 10,000 Mark Demjenigen auszugeben, der den Nachweis führt, daß von diesen Dankschreiben auch nur eins gefälscht oder durch mein Ansehen ausgefertigt ist. Meine Apparate in ihrer gegenwärtigen Vollendung habe ich mit zwei Kesseln und einer Vorrichtung zur Ableitung der Fruchtigkeit versehen, wodurch ein sofortiges angenehmes Stehen mit eintretender Erwärmung schon unmittelbar nach dem Anlegen bewerkstelligt wird. Obwohl meine Unkosten durch die neue Verbesserung um das Doppelte vergrößert sind, verkaufe ich meine Apparate zu den alten Preisen: 1 Stück für 8 Mark, 2 Stück für 15 Mark und 5 Stück gebe ich für 25 Mark ab. Meine Fabrik ist veranlagt, daß ich jede Bestellung sofort ausführen kann.

Meine Apparate sind nicht nach dem Muster jener bekannten Marterwerkzeuge (sogenannte Elektrifiziermaschinen, Induktionsapparate u. s. w.) gebaut, mit denen die Kranken vor 20 Jahren, und hier und da sogar heute noch ihre Muskeln und Nerven ohne Sinn und Verstand auf's Grausamste erschütterten und dadurch schwächten; meine Apparate sind vielmehr Vorrichtungen, die die Electricität in einem ununterbrochenen milden Strom in die Muskeln und Nerven des Körpers verbreiten und sie in den Stand setzen, ihre Funktionen in dem Haushalt des Lebens ordnungsmäßig wieder auszuüben. Der Apparat beschwert nicht beim Tragen, und ist derselbe daher ohne jede Berufsstörung anzuwenden. Für Denjenigen, der meinen Apparat noch nicht gebraucht hat, gebe ich eine kurze Beschreibung. Derselbe ist wie eine Uhr, die fortwährend in Bewegung, d. h. wenn der Apparat am Körper angelegt wird, entströmt letzterem eine Wärme, die sich der Apparat aneignet. Sämmtliche Poren öffnen sich beim Anlegen des Apparates, und ist derselbe so konstruirt, daß er die ungesunden Ausdünstungen annimmt. Sobald der Apparat vom Körper entfernt und kalt wird, entleert er sich des angenommenen ungesunden Stoffes.

Kindern wird durch das Tragen meiner Apparate das Zahnen erleichtert; sie überleben diesen sehr schmerzhaften und mitunter lebensgefährlichen Prozeß, ohne daß die Eltern etwas Besonderes davon wahrnehmen, und gedeihen auffallend. Zusehends genesen Gichtkranke und mit Reissen Behaftete; die größten Schmerzen verschwinden meistens gleich nach dem Anlegen.

Würde ich meine Erfindung dazu ausnutzen wollen, den Leidenden noch ihr Leides abzunehmen, so könnte ich den Apparat in mehrere Theile zerlegen, z. B. 1) in einen Flußableitungswärmer, und 2) für kleine Kinder einen Zahnhalsbandableiter. Ich habe aber die große Heilkraft vereinigt und schaffe ein Apparat von mir sämmtlichen Gliedern einer Familie, nach einander getragen, unendliches Heil; deswegen ist jeder Familie anzurathen, sich einen ächten mit Schutzmarke versehenen Adolph Winter'schen Lichtableitungs-Apparat als Familienschatz zuzulegen. Sie hüte sich aber vor dem Verleihen an fremde Personen, weil es nicht rathsam ist, das zu tragen, was fremde Personen an ihrem Leibe gehabt haben. Jedem Apparat lege ich eine Gebrauchs-Anweisung bei, die sorgfältig beobachtet werden muß. Bemerkte ich noch, soll eine dauernde und schnelle Hilfe bei den schwer Leidenden eintreten, so sind zwei Apparate zu empfehlen, der eine des Nachts, der andere am Tage, damit die elektrische Kur nicht unterbrochen wird. Schwere Leiden sind alte rheumatische Wunden, Magenleiden, Schwerhörigkeit und Gicht.

Ich verweise nochmals auf das Lesen der umstehenden Dankschreiben, welche ich unter Tausenden herausgegriffen habe und woraus zu ersehen ist, daß meine Apparate vom höchsten bis zum niedrigsten Stande sogar zu Nachbestellungen von über Hundert nach einer Gemeinde verlangt werden und ist dies wohl der beste Beweis für die Brauchbarkeit und Reellität meines Fabrikates.

Hier empfehle ich wirklich früher Leidende, die durch meinen Apparat ihre Gesundheit wieder erhalten haben; sollte dennoch Mißtrauen bei einigen herrschen, was ich Keinem verdenke, so steht es Jedem frei, sich vorher bei einigen Ausstellern brieflich zu erkundigen. Sollte dies noch nicht genügen, so bin ich auch gerne bereit, 2 bis 3 Atteste von Predigern, Lehrern, Gemeinde-Vorstehern oder Bürgermeistern vorher einzusenden, damit sich ein Jeder von der Richtigkeit selbst überzeugt.

Bei vorheriger Einsendung, d. h. durch Postanweisung, übersende ich die Kiste mit Apparaten frankirt, bei Nachnahme unfrankirt.
Stettin, Oberwieß Nr. 22.
(früher Berlin, Invalidenstr. 159.)

Adolph Winter, Fabrikbesitzer.

Anerkannt erster und alleiniger Erfinder der verbesserten Gicht-Apparate und der electropatischen Einlegefüßeln.

Bescheinigung. Der Firma Adolph Winter zu Stettin bescheinige ich hiermit, daß dieselbe bei mir Werthpapiere und sichere Hypothekensummen 10,000 Mark versprochen, der ihr in der weisagenden, der Dankschreiben oder Atteste eine Unreellität oder gar eine Fälschung nachweist. Zur Sicherheit für Denjenigen, der diesen Nachweis unternehmen will, ist die obige Hinterlegung geschehen. Die Mitgabe der Sicherheit erfolgt meinerseits nur, nachdem dies acht Tage vorher im Reichsanzeiger bekannt gemacht ist.
Stettin, den 9. November 1882.

Carl Otto Wilhelm Brunnemann,

Königl. Notar im Bezirk des Oberlandes-Gerichts zu Stettin.

Dringende Warnung und Aufklärung!

Seit einigen Wochen veröffentlicht von Berlin ein noch vor kurzer Zeit hier in Stettin am Bollwerk als gewöhnlich beschäftigter Arbeiter Namens Christian Fischer Prospekte und preißt seine neue Erfindung, den Lebenswider, an. Dieser Mensch besitzt sogar die Frechheit und nennt sich mein Schwager und sagt, ich hätte mein Geschäft verkauft. Wegen dieser Unwahrheit habe ich bereits gerichtliche Schritte eingeleitet und werde seiner Zeit das Erkenntniß veröffentlichen. — Arme Leidende, die einen sogenannten Lebenswider von Herrn Christian Fischer bezogen, haben nicht die geringste Wirkung verspürt und mir denselben zur Begutachtung zugesandt und mußte ich die vollständige Wirkungslosigkeit constatiren, weil derselbe keine Spur von Electricität besitzt. Diese armen Leiden verlangen nachdem ihr Geld von Herrn Christian Fischer zurück; — Herr Fischer zog es aber vor, gar nicht mal diesen armen Leidenden auf ihren Brief zu antworten. Ferner giebt Herr Fischer an, er veröffentlicht keine Atteste; — dies ist ja leicht erklärlich, weil er eben keine besitzt. Ich könnte jeden Tag neue Dankschreiben in meine Prospekte legen lassen, wenn es nicht eine zu große Schwierigkeit in der Druckerei verursachen würde, so kann ich es nur von Zeit zu Zeit bei Abnungung der Buchstaben. Viele der armen Leidenden erkundigen sich doch erst bei den Ausstellern von Attesten und bestellen erst dann, wenn dieselben die Wichtigkeit derselben, sonst würde denen ja gar keine Garantie wegen Herstellung ihrer Gesundheit und für ihr Geld geboten werden. Ueber meinen Apparat habe ich noch zu bemerken, daß derselbe beim Anlegen um den Hals die Stelle des Herzens berührt und in die Magenregion zu liegen kommt, diese Tragung bewirkt eben die richtige Circulation des Blutes, Aufschlebung der Poren und Entzündung des ur- und mangelhaften Stoffes, was durch meinen Apparat aufgenommen wird und sich nach Ablegung desselben wieder entleert. Durch Anlegen des Instruments an die Stelle, wo der Schmerz sitzt, wird nur das Athar-matismus von der einen Stelle nach der andern hin gerieben, aber der Leidende wird nie denselben aus dem Körper ganz los werden, dies beweisen die früheren Sitzplatten. Durch ununterbrochenes Anlegen und tüchtige technische Kräfte habe ich meinen Apparat so hergestellt, daß derselbe in jeglicher Zeit der vollkommenste und zweckentsprechendste ist. Dies beweist die langjährige Erfindung und die Prüfung der Königl. Staatsbehörde und die Hinterlegung der 25,000 Mark beim Herrn Notar Brunnemann.